

Syrien mit seinen ausschweifenden Gottesdiensten.“

Quintus holte aus den Kissen den „Traum des Scipio“ hervor; um bei guter Gelegenheit eine angenehme Lektüre zu haben, hatte er ihn mitgenommen. Er reichte Marcus Tullius das Pergament durch die Vorhänge der beiden Sänften. „Lies, Bruder. In diesen Seiten, den schönsten, die du geschrieben, läßt du jenen, die ihr Volk mit Weisheit regiert haben, wenigstens den Himmel.“

„Du bist ein großes Kind“, sagte der Vater des Vaterlandes trocken. „Vergißt du, daß ich Advokat war? Vierzig Jahre lang plädierte ich für eine Sache, die ich für vortrefflich und edel hielt. Aber sie war es nicht, denn du siehst mich besiegt und proskribiert. Die Unsterblichkeit in den Sternen, das ist eine schöne Redewendung, ein hübsches Thema für Schuljungen. Aber sieh, wie wir in unsern vom Regen gepeitschten Sänften fliehen wie die Hasen vor der Meute. Ein warmes Zimmer, ein wohlriechendes Bad und sichere Deckung, das ist's, was wir brauchen. Laß den Himmel den Astrologen, den Augurn und Priestern, klugen Leuten, die lächeln, wenn sie sich anschauen.“

Drei endlose Tage durchirrten sie die öde Einsamkeit Latiums, bewohnte Gegend meidend, in der verpesteten Lagune nächtigend und durch zerfallene Städte hastend, älter als Rom, die Trümmer überdeckt von bräunlichem Laub.

Am Fuße des Vorgebirges der Circe, nah dem Dorf Astura, besaß Cicero eine Villa. Dahin kamen eines Nachts

die beiden Sänften. Da lag das Boot, von Quintus besorgt, vor Anker in dem armen Fischerhafen. Die Wellen schlugen lärmend an das Gestein des Ufers. Tullius, dem die See fremd, konnte kein Auge schließen und fiel in eine fiebrige Angst. Der Sturm in Rom schien ihm weniger gefährlich. Und er weckte mitten in der Nacht seinen Bruder, er wolle zurückkehren und sich den Triumvirn stellen. Er wolle sich am Herde des Octavius selber den Tod geben und Cäsars Neffen den Furien weihen. Quintus beruhigte ihn bis in den Morgen hinein. Aber Cicero wußte nicht, wohin fliehen. Er sprang in die Barke und wieder heraus und lief zum Hause, stritt mit seinem Bruder, der schließlich wütend in seine Sänfte stieg. Die trug ihn nach Rom, wo er ein paar Tage darauf massakriert wurde.

Cicero stand lange barhäuptig unter dem Portikus seiner Villa und verfolgte mit seinem Blick die weißen Segel des Schiffes, das sich immer weiter vom nebligen Ufer entfernte und das letzte mitnahm, was ihm an Hoffnung blieb. Er wollte Quintus nach Rom folgen. Aber das Bild des brennenden Rom und seiner blutgetränkten Gassen erschreckte ihn. Er ließ sich von einigen Fischern das Ufer lang nach Gaeta rudern, denn das Meer war ruhig geworden. Da würde er ein Schiff nach dem Orient finden, hoffte er. Oder verborgen in seiner Villa Formiae die Ereignisse abwarten.

Bei Sonnenuntergang landete die Barke abseits vom Städtchen bei einem kleinen Apollotempel. Cicero schickte die Ruderer weg und ließ